

netzwerk mode textil

nmt Jahrbuch
2025

Stefanie Samida
Der Knopf. Zur Alltäglichkeit des Materiellen, in: nmt 2025.
Jahrbuch *netzwerk mode textil* e.V., S. 18–25,
<https://doi.org/10.53193/253947162Y>.

Impressum

nmt 2025

Jahrbuch netzwerk mode textil e.V.

ISSN: 2566-4875 (Print) | 3052-508X (Online)

DOI: <https://doi.org/10.53193/257394821Y>

Herausgeberinnen: Gudrun M. König, Lioba Keller-Drescher im Auftrag des netzwerk mode textil e.V.

Chefredaktion: Adrian Ruda

Redaktion: Lioba Keller-Drescher | Gudrun M. König | Adrian Ruda

Advisory Board des netzwerk mode textil e.V.:

Michaela Breil | Heike Derwanz | Sabine de Günther | Martina Glomb |
Bettina Göttke-Krogmann | Ulla Gohl-Völker | Michaela Haibl | Birgit Haase |
Elisabeth Hackspiel-Mikosch | Gerlind Hector | Katrin Lindemann |
Stefanie Mallon | Rosita Nenno | Dorothea Nicolai | Heide Nixdorff |
Adelheid Rasche | Anna-Brigitte Schlittler | Bärbel Schmidt | Katharina Tietze |
Dagmar Venohr | Rose Wagner | Gundula Wolter | Philipp Zitzlsperger

Layout & Druck: JOH. WALCH GmbH & Co. KG, Augsburg | www.walchdruck.de

Titelbild: Detail aus Heinz Spohr, Plakat für Glasurit, 1964

Jede Verwertung der Texte und Bilder außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Klärung der Bildrechte und die Einholung der Abdruckgenehmigungen verantworten die Autor:innen.

Copyright: © netzwerk mode textil e.V. und die Autor:innen, 2026

Inhalt

Vorwort	4
Annelie Lütgens	
„... damit der Farbton wirklich ‚paßt‘“ Gebrauchsanweisungen für die Übereinstimmung von Damen- und Autokleid in den 1920er- bis 1960er-Jahren	6
Stefanie Samida	
Der Knopf. Zur Alltäglichkeit des Materiellen	18
Claudine Brignot	
„Unverändert Unterhemd?!“ Zur Produktgeschichte des weißen Hanro-Unterhemds von 1884 bis 1991	26
Josephine Barbe	
Mode-Upcycling als transkulturelle Nachhaltigkeitspraxis Der Workshop HabanaTrapo	36
Jörg Wiesel	
Facialität Ein Essay zu Mode, Kosmetik und Gesicht	46
Antonia Dannenberg / Jens Meyer / Anna Koch	
Textile Innovation 3D-gedruckt Ein Bilderessay	52
Beate und Celina von Harten	
Der Jugendstil-Ornat von Anton Hofer Ein Restaurierungsbericht	58
Dorothea Nicolai	
Barocke Opernkostüme: Zur Bedeutung von Johann Meßelreuthers Kostümkatalog (1723) ...	64
Elisabeth Hackspiel-Mikosch	
Opulent oder bescheiden? Die Brautwerbung des sächsischen Prinzen in Wien 1718/1719	74
Rezensionen	88
Autor:innenbiografien	91



cover
Wesley A.

Stefanie Samida

Der Knopf. Zur Alltäglichkeit des Materiellen

Es findet sich heute kaum ein Kleidungsstück, an dem er nicht in irgendeiner Art beteiligt ist: der Knopf. Jede und jeder trägt ihn sozusagen täglich bei sich – als „diskretes und zugleich unabdingbares Teilstück textiler Verschlüsse“.¹ Er markiert einen zentralen „organisierenden Bestandteil“ von Kleidungsstücken und vermag diesen eine Form zu geben, sei es aus praktischen oder ästhetischen Zwecken.² Waren vor der Knopfzeit weite Gewänder üblich, die den Körper eher lose umspielten, ermöglichte der Knopf nun auch Enganliegendes bzw. die Betonung der Figur.³ Neben dem Kleiderknopf gibt es eine Reihe weiterer Knöpfe wie etwa den „Knopf im Ohr“ – sei es in Form des Steiff-Kuscheltiers oder als Air-Pods im Ohr vieler Zeitgenoss:innen –, den Klingelknopf, den Drehknopf und nicht zu vergessen den Like-Button.⁴ Zu erwähnen ist selbstverständlich auch der ominöse „Rote Knopf“, der in der Politik immer wieder einmal hochkochte, so etwa 2018 zwischen dem nordkoreanischen Diktator Kim Jong-un und dem amerikanischen Präsidenten Donald Trump. Allerdings ist er kaum mehr als eine Metapher bzw. ein „Knopf im Kopf“, wie die *Süddeutsche Zeitung* damals titelte.⁵

Knöpfe, so viel bleibt an dieser Stelle einmal festzuhalten, sind nicht nur vielgestaltig und vielfältig, sondern werden bisweilen verkannt und unterschätzt. Dabei begleiten sie uns Menschen – ob materiell, imaginär wie der „Rote Knopf“ oder digital – täglich auf Schritt und Tritt. Sie changieren dabei aber in einer Art „Dazwischen“ bzw. einem, so möchte ich es ausdrücken, merkwürdig-bemerkenswerten Zwischenzustand. Zeit also, sie sich einmal näher vorzunknöpfen.

Die folgende Auseinandersetzung fokussiert auf den Knopf als zentrales Objekt textiler Verschlüsse und spürt seiner unterschätzten Selbstverständlich-

keit nach. Diese zeigt sich auf zweifache Weise: Der Knopf ist zum einen wissenschaftlich wenig sichtbar und war kaum einmal Gegenstand intensiver Reflexion; das gilt für kulturhistorische und kulturwissenschaftliche Analysen genauso wie für solche mit literaturwissenschaftlicher Perspektive.⁶ Als Alltagsobjekt hat er aber deutlich mehr (wissenschaftliche) Aufmerksamkeit verdient. Es entspricht dem Selbstverständnis empirisch-kulturwissenschaftlicher Forschung, den Blick auf das „Unbedeutende, Unscheinbare und Unspektakuläre“⁷ zu richten: Ob der größte Diamant der Welt, der Koh-i-Noor, oder ein Massenartikel wie die Druckknöpfe mit dem gleichlautenden Namen – beide sind in diesem Verständnis als Zeugnis von Kultur gleichwertig.⁸ Zum anderen zählen Knöpfe zu den „geringen Dingen des Alltags“, um eine Bezeichnung des Frankfurter Ethnologen Hans Peter Hahn aufzunehmen,⁹ und stehen pars pro toto für die Alltäglichkeit des Materiellen. Der Umgang mit ihnen ist dabei durch unterschiedliche Formen und Grade von Aufmerksamkeit (respektive Sichtbarkeit und Anwesenheit) und selbstverständlich auch durch Nicht-Beachtung (respektive Unsichtbarkeit und Abwesenheit) gekennzeichnet.¹⁰ Wie und wo zeigt sich also ihre Sichtbar-/Unsichtbarkeit, in welchen Kontexten? Wo und wann verlassen sie die Hinterbühne und betreten – wenn auch nur für kurze Zeit – die Vorderbühne? Es geht hierbei weniger um die materiell-verfassten bzw. vordergründigen, sondern die eher hintergründigen Sichtbar-/Unsichtbarkeiten in der Mensch-Ding-/Ding-Mensch-Beziehung: Was machen, so ist zu fragen, Menschen mit Dingen respektive Knöpfen und was tun Dinge respektive Knöpfe mit Menschen?¹¹ Anhand von vier Vignetten – überschrieben mit Schnittstellen, Leerstellen, Bruchstellen und Fundstellen – gehe ich diesen Fragen nach und folge der unterschätzten Selbstverständlichkeit von

Knöpfen sowohl empirisch als auch literaturbasiert. Die biographisch geprägten, schnappschussartigen Erkundungen illustrieren, dass Knöpfe nicht nur unterschiedliche Eigenschaften besitzen und verschiedene Funktionen übernehmen; deutlich wird vielmehr, dass sie sich eindeutigen Zuweisungen entziehen und sowohl von Beiläufigkeit als auch Überraschungen gekennzeichnet sind.

Schnittstellen: Zugänge regeln

Knöpfe lassen sich als „funktionale Schnittstellen“ beschreiben, um etwas auf- und zuzumachen.¹² Eine Bluse kann man aufknöpfen, die Hose zuknöpfen, manchmal wird auch, wie bei Michael Endes Romanfigur Jim Knopf, ein Loch auf- und zugeknöpft.¹³ Und jedes Mal, wenn etwas auf- oder zugeknöpft wird, wird die latente Gegenwart des Knopfes sicht-, ja im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar. Sichtbar wird der Knopf auch dann, wenn wir – wie nach den Weihnachtsfeiertagen – beispielsweise ein paar Pfunde zu viel auf den Hüften haben. Dann zwickt die Jeans mit der Folge, dass der Knopf seiner Aufgabe enthoben wird, indem er schlicht offen bleibt, um so für Entlastung zu sorgen.¹⁴

Der Kleiderknopf verschließt und öffnet üblicherweise also Dinge und er regelt damit gewissermaßen den Zugang zu verborgenen Partien einer Person oder eines Körpers; er vermag das Sichtbare zu verdecken und das Unsichtbare zu entdecken.¹⁵ Die Knopfleiste an Hemd oder Bluse lässt sich wie ein „erotisches Barometer“ bespielen, indem sie Haut sichtbar macht oder verdeckt.¹⁶ Der Knopf ermöglicht es, sich hochgeschlossen bzw. zugeknöpft zu geben oder offen, wenn Hemd oder Bluse bis zur Brustmitte aufgeknöpft sind. Dass damit implizit Bedeutungen mitschwingen, sei hier nur nebenbei bemerkt: zugeknöpft = introvertiert, aufgeknöpft = leicht zu haben bzw. sexuell interessiert. Der Knopf vermag Blicke auf sichtbar-unsichtbare Körperpartien zu lenken. Er ist also eng mit der „privaten“ Geschichte des bekleideten Körpers verbunden und markiert den Beginn des Ausziehens oder das Ende des Anziehens und ist damit zugleich an eine „(erotische) Erwartung geknüpft“.¹⁷

Leerstellen: Im Hintergrund verweilen

Die Existenz eines Knopfes wird immer erst dann augenscheinlich, wenn er von einem Kleidungsstück abfällt oder abspringt.¹⁸ Der Knopf streift in diesem Moment sozusagen seine Unsichtbarkeit ab und zieht die volle Aufmerksamkeit auf sich. Mit einem Schlag wird aus einem unsichtbaren Objekt ein sichtbares. Ähnliches gilt für fehlende Knöpfe.¹⁹ Der Verlust lenkt die Aufmerksamkeit kurzzeitig zwar auf die verbliebenen Exemplare, in den Vordergrund rückt aber schnell die Frage, wie die Leerstelle zu ersetzen sei.

Hier kommt nun der Ersatzknopf ins Spiel, der als Knopf in spe ein weitgehend unsichtbares Dasein fristet. Beim Kauf eines neuen Kleidungsstücks ist er lediglich das fünfte Rad am Wagen, ist an der Waschanleitung angebracht oder hängt eingepackt in einem Plastiktütchen am Etikett. Sichtbar wird er nur, wenn eines der angeknöpften Exemplare abhandenkommt. Bis dahin schwebt er wie ein Damoklesschwert über ihnen und verweist auf ihre Fragilität und die potenzielle Leerstelle.

Der Ersatzknopf agiert also sozusagen dezent im Hintergrund. Er befindet sich im Status der Latenz: Er ist zwar vorhanden, aber eben nicht hervortretend bzw. sichtbar oder anders gesagt: „Wenn man ihn bräuchte, wäre er da.“²⁰ Die NZZ-Autorin Silke Wichert fragte sich aber: „Wer hat je genau das Modell zur Hand, das einem irgendwo abgefallen ist? Wer kann sich schon merken, wo er alle die Minutchen mit den mitgelieferten Ersatzknöpfen gehortet hat?“²¹ Und sie hatte auch gleich die Antwort parat: „Niemand“. Wicherts Antwort war m. E. etwas vorschnell. Denn die Tütchen mit Inhalt werden gesammelt und so abgelegt, dass sie schnell gefunden werden. Das Nähkästchen bzw. die Nähbox dient dabei als adäquater und bevorzugter Aufbewahrungsort. Meist liegen die Ersatzknöpfe dort dann aber über Jahre – unbeachtet und beziehungslos zu ihren Kleidungsstücken. Gewiefte Zeitgenoss:innen suchen die Anonymität der Knöpfe zu durchbrechen: „rotes Westle A.“, „Bluse H.“, „Alb. Jacke Haux Jan. 2009“ (Abb. 1 bis 4).²² Mit dieser Sichtbarmachung der Knöpfe in ihrer Unsichtbarkeit soll sichergestellt werden, dass der Ersatzknopf sein Knopfloch findet. Ob dann allerdings das „Polohemd beige Daimler“ (Abb. 5) noch im Kleiderschrank hängt, ist eine andere Frage ...



- Abb. 2 (oben links): Ersatzknopf „rotes Westle A.“.
 Abb. 3 (oben rechts): Ersatzknopf „Bluse H.“.
 Abb. 4 (unten links): Ersatzknopf „Alb. Jacke Haux Jan. 2009“.
 Abb. 5 (unten rechts): Ersatzknopf „Polohemd beige Daimler“.

Bruchstellen: Die Vorderbühne erobern

Knöpfe, das wurde bereits erwähnt, sind diskret und bedienen eine funktionale Schnittstelle, indem sie das Auf- und Zuknöpfen „managen“. Knöpfe bilden aber auch dysfunktionale Schnittstellen, sie erscheinen bisweilen als aufsässig. In seinem Roman *Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft* aus dem Jahr 1879 lässt der schwäbische Theologe, Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Friedrich Theodor Vischer (1807–1887) seinen Protagonisten A.E. ein ums andere Mal verzweifeln. Immer wieder trifft er auf Objekte, die ihm stark zusetzen, ihn in Bedrängnis und Verlegenheit, ja gar aus der Fassung bringen. Auch der Knopf hat im Roman mehrere Auftritte. Ich möchte im Folgenden eine Passage etwas länger zitieren:

„Wer sollte zum Beispiel einem simplen Knopf seine Verruchtheit ansehen? Aber ein solcher Racker hat mir neulich folgenden Possen gespielt. Ich ließ mich gegen alle meine Grundsätze zur Teilnahme an einem Hochzeitsschmaus verleiten; eine große silberne Platte, bedeckt mit mehrerlei Zuspeisen, kam vor mich zu stehen; ich bemerkte nicht, daß sie sich etwas über den Tischrand heraus gegen meine Brust hergeschoben hatte; einer Dame, meiner Nachbarin, fällt die Gabel zu Boden, ich will sie aufheben, ein Knopf meines Rockes hatte sich mit teuflischer List unter den Rand der Platte gemacht, hebt sie, wie ich schnell aufstehe, jäh empor, der ganze Plunder, den sie trug, Saucen, Eingemachtes aller Art, zum Teil dunkelrote Flüs-

sigkeit, rollt, rumpelt, fließt, schießt über den Tisch, ich will noch retten, schmeiße eine Weinflasche um, sie strömt ihren Inhalt über das weiße Hochzeitskleid der Braut zu meiner Linken, ich trete der Nachbarin rechts heftig auf die Zehen; ein anderer, der helfend eingreifen will, stößt eine Gemüseschüssel, ein dritter sein Glas um – o, es war ein Hallo, ein ganzes Donnerwetter, kurz ein echt tragischer Fall: die zerbrechliche Welt alles Endlichen überhaupt schien in Scherben gehen zu wollen; [...]“.²³

Die in dieser Szene durch den Knopf – wirklich? – ausgelöste Kettenreaktion macht nicht nur atemlos, sondern sie ist in ihrer mitreißenden Art ein atemberaubendes Beispiel und prägnanter Ausweis für die Sichtbar-/Unsichtbarkeiten von Alltagsdingen. Sie vermögen aus der unsichtbaren Hinterbühne bisweilen explosiv und unaufhaltsam – wie bei A. E. – auf die Vorderbühne zu drängen, ja gewissermaßen Krawall zu machen. Vischer legte seinem tragischen Helden die Worte von der „Tücke des Objekts“ in den Mund, dem der Mensch ausgesetzt sei. Diese „Widerständigkeit der Objektwelt“,²⁴ dieser „Eigensinn der Dinge“ ist nichts Außergewöhnliches, sondern vielmehr konstitutiv.²⁵ Denn Dinge sind immer für Überraschungen gut, haftet ihnen doch ein „Rest Unverfügbarkeit an“.²⁶ Diese Unverfügbarkeit zeigt sich eindrücklich in Vischers *Auch Einer*, wo sie für den Protagonisten in eine „traumatisierende Dingerfahrung“ kulminiert.²⁷ Sie zeigt sich abgeschwächt z. B. auch im berüchtigten fehlenden Westenknopf, der verdeutlicht, dass es sich beim Knopf um einen „kleinen, oft verborgenen Gegenstand mit maximaler Wirkung handelt“.²⁸

Fundstellen: Verborgenes entdecken

Als ich im Herbst 2024 meine Eltern besuchte, fiel mir die Knopfsammlung bzw. das Knopfsammelsurium meiner Mutter wieder ein. Als Kind war ich von der roten und runden Hartplastikdose mit den darin zahlreich verborgenen Knöpfen – vielfach Musterknöpfe und damit Einzelstücke, aber auch abgefallene und abgeschnittene Knöpfe alter Kleidungsstücke – begeistert. Offenbar war und bin ich kein Einzelfall. Die Kunstpädagogin Helga Kämpf-Jansen berichtete in einem Interview von einer Sammlung von Knöpfen,

die ihr in Kindheitstagen „das Liebste“ war; immer wieder habe sie die Knöpfe herausgeholt und „mit ihnen hantiert“.²⁹ Eine Kollegin erzählte mir von einer Knopfsammlung ihrer Oma und welche Faszination die dort gesammelten Knöpfe als Kind auf sie ausgeübt habe. Mir ging es ähnlich. Die Dose meiner Mutter zog mich magisch an. Sie quoll über von Knöpfen – groß und klein, aus Plastik, Horn, Messing, mit zwei oder vier Löchern, ohne Loch, Druckknöpfe, Schnallen. Oft nahm ich sie aus der Schublade des Nähmaschinentischs, sie war wie eine Schatztruhe für mich und die Knöpfe mein „geheimer Schatz“, den es zu ergründen galt. Ich suchte sie zu gruppieren und sortieren, nach Größe, Form, Machart und legte sie dann nebeneinander. Manches Mal konnte ich auch zwei oder mehrere identische Knöpfe ausmachen. Im Spiel mit ihnen machte ich sie nicht nur (wieder) sichtbar, sondern ich versuchte, den Reichtum der Knöpfe zu ermessen, ihre Verschiedenartigkeit zu erfassen und – zumindest für kurz Zeit – Ordnung ins Chaos zu bringen. Am Ende wanderten sie aber alle wieder zurück in die rote Plastikbox, in die Unsichtbarkeit.

Einzelne, losgelöste, vorübergehend nutzlos gewordene und in einer Schatulle aufbewahrte Knöpfe vermögen also Interesse, Begeisterung und Faszination auszulösen – ganz offenbar vor allem bei Kindern –, aber durchaus auch wehmütige Erinnerung.³⁰ Tatsächlich machte sich bei mir sogar so etwas wie Enttäuschung breit, passte das aktuelle Behältnis doch nun gar nicht zu meinen Kindheitserinnerungen. Die rote Box war nämlich gegen eine alte Keksdose ausgetauscht worden. Auch vom Inhalt war ich etwas überrascht. Zwar gibt es noch immer die vielen Knöpfe, von denen ich einige wiedererkannt habe und die seit über 40 Jahren als sichtbar-unsichtbare Begleiter meiner Mutter dienen, wenn sie nach einem passenden Knopf für einen fehlenden sucht oder wenn eine Näh- oder Strickarbeit einen Knopf verlangt. Überrascht war ich vom Inhalt, weil der Schatz meiner Kindheit – die Knöpfe – unter einer Schicht von Plastiktütchen verborgen war.

Schluss

Der Knopf changiert im Alltag in einer Art „Dazwischen“. Er führt nicht nur ein „Leben in mehreren Gebrauchskontexten und in mehreren Bedeutungs-

feldern“, wie es Gottfried Korff einmal für Alltagsdinge ganz generell ausgedrückt hat,³¹ sondern auch in mehreren Beziehungen, die von Beiläufigkeit und Überraschung gekennzeichnet sind. Der britische Kulturanthropologe Daniel Miller spricht von der „Bescheidenheit der Dinge“ – er attestiert ihnen die Fähigkeit, aus dem Wahrnehmungshorizont zu verschwinden und doch am Rande des Blickfelds zu verbleiben.³² Der Knopf repräsentiert diese Bescheidenheit auf vielgestaltige Weise. Er kann wie bei Vischer urplötzlich von der Hinter- auf die Vorderbühne treten, aber auch wie z. B. der Ersatzknopf bescheiden im Unsichtbaren verbleiben, bis er benötigt und sichtbar wird; als Verschlusstechnik vermag er offen oder ver-

deckt Zugänge zu regeln und als Teil einer Sammlung ist er einer von vielen – er kann als Einzelner herausstechen oder in der Masse verschwinden. Der Knopf verkörpert in seiner Bescheidenheit bzw. seiner „beiläufigen Präsenz“³³ die Alltäglichkeit des Materiellen auf paradigmatische Weise. Ganz Ähnliches beobachtete auch der Schweizer Schriftsteller Robert Walser (1878–1956) in seinem 1915 erschienenen Essay „Rede an einen Knopf“,³⁴ in der er den Knopf für seine „nicht hoch genug zu schätzende[n], rührende[n] und reizende[n] Bescheidenheit“ rühmte. Und zweifellos: Bescheiden mag der Knopf sein, doch wie die präsentierten Vignetten verdeutlichen, ist er keineswegs nur eine Randerscheinung.

Zusammenfassung

Der Knopf markiert ein zentrales Teilstück vestimentärer Verschlüsse; er organisiert Kleidungsstücke, verschließt und öffnet sie und vermag ihnen eine Form zu geben. Und doch ist er im Alltag – so die These – sichtbar-unsichtbar und changiert in einer Art „Dazwischen“. Er zählt zu den „geringen Dingen des Alltags“ (Hans Peter Hahn), deren Umgang durch unterschiedliche Formen und Grade von Aufmerksamkeit (respektive Sichtbarkeit und Anwesenheit) und Nicht-Beachtung (respektive Unsichtbarkeit und Abwesenheit) gekennzeichnet ist. Wie und wo, so ist zu fragen, zeigt sich die Sichtbar-/Unsichtbarkeit, in welchen Kontexten? Wo und wann verlassen Alltagsdinge wie der Knopf die Hinterbühne und betreten die Vorderbühne?

Anhand von vier Vignetten – Schnittstellen, Leerstellen, Bruchstellen und Fundstellen – wird der Un-/Sichtbarkeit von Knöpfen nachgespürt. Deutlich wird dabei, dass sich der Knopf als Alltagsding eindeutigen Zuweisungen entzieht und sowohl von Beiläufigkeit als auch Überraschungen gekennzeichnet ist.

Summary

Buttons are a central element in vestimentary closures, serving to “organize” garments by opening, closing, and shaping them. Yet, in everyday life, they have a paradoxical position – both visible and invisible – oscillating in a kind of “in-between”. Buttons are among the “little things of everyday life” (Hans Peter Hahn), whose presence is marked by varying levels of attention (or visibility and presence) and non-attention (or invisibility and absence). This raises questions about how and where this (in)visibility manifests and in what contexts these “little things” shift from the backstage to the forefront.

Using four conceptual vignettes – interfaces, empty spaces, breaking points and places of discovery – the paper explores the (in)visibility of buttons. It reveals that buttons, as a feature of our daily life, resist straightforward categorization. They embody both ordinariness and moments of surprise.

Anmerkungen

- 1 MONA KÖRTE: Aus dem Leben der Knöpfe, in: CHRISTINE KUTSCHBACH / FALKO SCHMIEDER (Hg.): Von Kopf bis Fuß. Bausteine zu einer Kulturgeschichte der Kleidung, Berlin 2015, S. 113–118, hier S. 113. – Die folgenden Überlegungen fußen auf einem Vortrag, den ich an der Universität Oldenburg gehalten habe.
- 2 JEŠEK HOFMANN: Unser Programm, in: Berichte aus dem Knopfmuseum Heinrich Waldes, Sammlung von Kleiderverschlüssen 2 (1917), S. 1–13, hier S. 2, Hervorhebung im Original eliminiert.
- 3 GISELA POSER: Knöpfe – einmal vorgeknöpft. Begleitheft zur Ausstellung im Museum Ober-Ramstadt, Ober-Ramstadt 1987, S. 4.
- 4 Den Like-Button sozialer Medien spare ich hier aus; siehe dazu z. B. FELIX KOSOK: Form, Funktion und Freiheit. Über ästhetisch-politische Dimensionen des Designs, Bielefeld 2021, S. 267–273.
- 5 STEFAN KORNELIUS: Der rote Knopf im Kopf, in: SZ-Online (3.1.2018), <https://www.sueddeutsche.de/politik/usa-der-rote-knopf-im-kopf-1.3813088>, 31.12.2024.
- 6 Das erstaunt, immerhin besitzt der Knopf eine lange Geschichte, die in die ur- und frühgeschichtliche Zeit (als Zierknopf) sowie bis mindestens ins 13. Jahrhundert (als Kleiderverschluss) zurückreicht und sogar in einem Handwerk mündete: den Knopfmacher; siehe aber: Österreichisches Museum für Volkskunde (Hg.): Zumachen – Aufmachen, Katalog. Sonderausstellung aus der Schmucksammlung, Wien 1983; POSER: Knöpfe (wie Anm. 3); GABRIELE MENTGES (Hg.): Auf und zu. Von Knöpfen, Schnüren, Reißverschlüssen... (Veröffentlichung des Museums für Volkskultur in Württemberg, Außenstelle des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart 4), Stuttgart 1994; MICHAEL ALLEN: Political buttons and the material culture of American politics, in: The Pacific Northwest Quarterly 99/1 (2007/08), S. 30–33; NINA EDWARDS: On the button. The significance of an ordinary item, London/New York 2012; KÖRTE: Leben der Knöpfe (wie Anm. 1); zum Knopf und Manschettenknopf auch: INGRID LOSCHEK: Accessoires. Symbolik und Geschichte, München 1993, S. 95–102, 164–165. In der Literatur nimmt der Knopf bisweilen eine prominente Rolle ein, z. B. in Friedrich Theodor Visschers *Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft* (1879), Louis Pergauds *La Guerre des boutons* (1912) und Ilse Aichingers Hörspiel *Knöpfe* (1953).
- 7 GUDRUN M. KÖNIG: Wie sich die Disziplin denkt. Europäische Ethnologie zwischen Kulturanalyse und Sachkulturforschung, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 112/3 (2009), S. 305–319, hier S. 314.
- 8 Ebd. – Der Koh-i Noor ist Teil der britischen Kronjuwelen. Der Diamant hat eine lange, wechselvolle Geschichte und gelangte Mitte des 19. Jahrhunderts in den Besitz der Britischen Ostindien-Kompanie. Die Koh-i-Noor Druckknöpfe wurden im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zum Massenartikel und sind eng mit dem Industriellen und Produzenten von Galanteriewaren Jindřich (Heinrich) Waldes (1876–1941) verbunden. 1916 gründete er das Knopfmuseum Heinrich Waldes, das von 1916 bis 1919 die Zeitschrift *Berichte aus dem Knopfmuseum Heinrich Waldes* (insg. vier Jahrgänge) veröffentlichte.
- 9 HANS PETER HAHN: Die geringen Dinge des Alltags. Kritische Anmerkungen zu einigen aktuellen Trends der material culture studies, in: KARL BRAUN / CLAUS-MARCO DIETERICH / ANGELA TREIBER (Hg.): Materialisierung von Kultur. Diskurse, Dinge, Praktiken, Würzburg 2015, S. 28–42.
- 10 Ähnlich HANS PETER HAHN: Dinge als Herausforderung – Einführung, in: DERS. / FRIEDEMANN NEUMANN (Hg.): Dinge als Herausforderung. Kontexte, Umgangsweisen und Umwertung von Objekten, Bielefeld 2018, S. 9–32, hier S. 14.
- 11 HAHN: Geringe Dinge des Alltags (wie Anm. 9), S. 30; HAHN: Dinge als Herausforderung (wie Anm. 10), S. 23.
- 12 SILKE WICHERT: Knöpfe halten in der Mode wortwörtlich alles zusammen, in: NZZ Bellevue (1.9.2024), <https://bellevue.nzz.ch/stil-design/mode/die-schoenste-on-off-beziehung-knoepfe-halten-in-der-mode-wortwoertlich-alles-zusammen-ld.1845026>, 7.2.2025.
- 13 MICHAEL ENDE: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer, Gütersloh o. J., S. 22.
- 14 Der Knopf markiert dann nicht nur eine Schnittstelle, sondern durchaus auch eine Druckstelle. Diesen Hinweis verdanke ich Martin Butler (Oldenburg).
- 15 KÖRTE: Leben der Knöpfe (wie Anm. 1), S. 117.
- 16 WICHERT: Knöpfe (wie Anm. 12).
- 17 KÖRTE: Leben der Knöpfe (wie Anm. 1), S. 117.
- 18 GUDRUN HEMPEL: Einleitung, in: Österreichisches Museum für Volkskunde (Hg.): Zumachen – Aufmachen, Katalog. Sonderausstellung aus der Schmucksammlung, Wien 1983, S. 9–13, hier S. 11; KÖRTE: Leben der Knöpfe (wie Anm. 1), S. 116.
- 19 Fehlende und abgesprungene Knöpfe gelten nicht selten als „Zeichen mangelnder Selbstbeherrschung“, Susanne Scholz: Accessoires, in: DIES. / ULRIKE VEDDER (Hg.): Handbuch Literatur & Materielle Kultur, Berlin/Boston 2018, S. 370–371, hier S. 371.
- 20 ELISABETH WAGNER: Warum Knöpfe für den Look entscheidend sind, in: FAZ.Net (31.5.2023), <https://www.faz.net/aktuell/stil/mode-design/der-knopf-als-accessoire-wie-er-das-outfit-praegen-kann-18902236.html>, 7.2.2025.
- 21 WICHERT: Knöpfe (wie Anm. 12).
- 22 Inwieweit diese Sichtbarmachung möglicherweise ins Leere läuft, wenn die Knöpfe ihre Kleidungsstücke überleben, sei hier anheimgestellt.

- 23 FRIEDRICH THEODOR VISCHER: Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft, Bd. 1, Stuttgart 1879, S. 20–21.
- 24 DIETMAR RÜBEL: Dinge werden Kunst – Dinge machen Kunst. Über das Verhalten eigensinniger Objekte, in: KATHARINA FERUS/DIETMAR RÜBEL (Hg.): „Die Tücke des Objekts“. Vom Umgang mit Dingen, Berlin 2009, S. 129–155, hier S. 133.
- 25 HANS PETER HAHN: Der Eigensinn der Dinge – Einleitung, in: DERS. (Hg.): Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen, Berlin 2015, S. 9–56, hier S. 38.
- 26 HANS PETER HAHN: Die Unverfügbarkeit der Dinge. Notizen zur Destabilisierung des Mensch-Ding-Verhältnisses, in: JAN BEUERBACH/KATHRIN SONNTAG/AMELIE STUART (Hg.): Der Stand der Dinge. Theorien der Aneignung und des Gebrauchs, Basel 2022, S. 35–50, hier S. 36, 47.
- 27 RÜBEL: Dinge werden Kunst (wie Anm. 24), S. 148.
- 28 KÖRTE: Leben der Knöpfe (wie Anm. 1), S. 116.
- 29 FRITZ SEYDEL: Knöpfe und immer wieder Knöpfe. Fragmente eines biografischen Gesprächs, in: MANFRED BLOHM/CHRISTINE HEIL/MARIA PETERS/ANDREA SABISCH/FRITZ SEYDEL (Hg.): Über Ästhetische Forschung. Lektüre zu Texten von Helga Kämpf-Jansen, München 2006, S. 39–49, hier S. 40.
- 30 HEMPEL: Einleitung (wie Anm. 18), S. 11.
- 31 GOTTFRIED KORFF: Einleitung. Notizen zur Dingbedeutbarkeit, in: Museum für Volkskultur in Württemberg (Hg.): 13 Dinge. Form, Funktion, Bedeutung, Stuttgart 1992, S. 8–17, hier S. 8.
- 32 DANIEL MILLER: Material Culture, in: TONY BENNETT/JOHN FROW (Hg.): The SAGE Handbook of Cultural Analysis, London 2008, S. 271–290, hier S. 277.
- 33 HAHN: Geringe Dinge des Alltags (wie Anm. 9), S. 31.
- 34 ROBERT WALSER: Rede an einen Knopf, in: Die weißen Blätter 1, Nr. 8, 1915.

Bildnachweis

Alle Fotografien: Stefanie Samida.